

## Zum Cartularium des Campo Santo Teutonico.

Von Karl August F i n k.

Das von P. M. B a u m g a r t e n bearbeitete Cartularium vetus Campi Sancti Teutonicorum de Urbe (Urkunden zur Geschichte des deutschen Gottesackers bei Sanct Peter in Rom, Römische Quartalschrift, Supplementheft 16, Rom 1908) beginnt in der Zeit nach dem großen Schisma, da vorher keine sich ausschließlich dem Campo Santo widmenden Urkunden vorhanden sind. Aus dem Pontifikat Martins V. verzeichnet er eine Indulgenzsupplik und die dazugehörige Bulle von 1420 März 18. Im folgenden gebe ich eine weitere, schon im Jahre 1419 an der Kurie in Florenz eingereichte Supplik, in der man das älteste Dokument zur Geschichte der Stiftung erblicken kann.

Vat. Archiv: Reg. Suppl. 125 fol. 142 f. Florenz, 1419 April 30.

Beatissime Pater, Ut hospitale Sancticampi situm retro basilicam principis apostolorum de Urbe nunc in toto destructum, in quo olim pauperes peregrini et advene limina ss. Petri et Pauli visitantes pie recipiebantur et hospitabantur et, si in dicta urbe decedebant eorum corpora in dicto Sanctocampo ecclesiastice tradebantur sepulture, a christifidelibus honoribus congruis frequentetur ac piis eorundem fidelium suffragiis reparetur, dignetur S. V. omnibus et singulis dictum hospitale in festis per cancellariam S. V. dari consuetis et eorum octavis necnon et ipsius dedicationis devote visitantibus vel saltim manus adiutrices ad reparationem eiusdem hospitalis porrigentibus septem annos et totidem quadragenos de iniunctis eis penitentiis misericorditer relaxare perpetuis temporibus duraturis.

Fiat in forma O. Datum Florentie pridie Kal. maii anno secundo.

## Eine altchristliche Märtyrerkirche unter dem Chore der St. Viktoriskirche in Xanten.

Von Wilhelm N e u s s.

Nach den ergebnisreichen Ausgrabungen unter der Krypta des Bonner Münsters, die in den Jahren 1928—30 unter der Leitung von Prof. Dr. H. L e h n e r und Dr. Walter B a d e r gemacht worden sind<sup>1)</sup>, hat uns die mit dem Spaten arbeitende archäologische Forschung in der St. Viktoriskirche in Xanten eine neue, nicht minder große Überraschung im Jahre 1933 gebracht. Zuerst stieß Herr Dr. K a r p a (Düsseldorf) auf einen kostbaren Fußboden, der sich bald als Stück einer Kirchenanlage erwies. Dann übernahm im Mai 1933 das Bonner Provinzialmuseum die Leitung der Ausgrabungen und vertraute sie dem durch seine ausgezeichnete Arbeit in Bonn selbst auf das beste bewährten Dr. B a d e r an. Bald wurde die Grabung mit einer

1) Vgl. über sie: H. L e h n e r und W. B a d e r, Baugeschichtliche Untersuchungen am Bonner Münster, Bonner Jahrbücher 136—137 (1932); W. N e u s s, Die Anfänge des Christentums im Rheinlande<sup>2</sup> 1933, 26 ff.

Reihe bedeutungsvoller Entdeckungen belohnt. Wir geben hier von ihnen einen kurzen Bericht im Anschluß an den „Vorbericht“, den Herr Dr. Bader selbst in der „Germania“, Bd. 18, 1934, Heft 2, unter dem Titel: „Ausgrabungen unter dem Xantener Dom“ veröffentlicht<sup>2)</sup>. Gregor von Tours berichtet gegen Ende des 6. Jahrhunderts (In gloria martyrum c. 62), daß Bischof Eberigisil von Köln, sein Zeitgenosse, bei dem oppidum *Bertunensim* zu Ehren des dortigen Märtyrers Mallosus, dem ebenda auch ein Oratorium geweiht war, eine neue Basilika neben dem Oratorium erbaut und in ihm den Leib des hl. Mallosus gefunden habe. Er schließt: *Ferunt ibidem et Victorem martyrem esse sepultum, sed non eum adhuc cognovimus revelatum.*

Bekanntlich wurde Mallosus, dessen Gedächtnis in Birten und dem benachbarten Xanten später unterging, dann überstrahlt von eben diesem Viktor, zu dessen Ehre sich die berühmte Stiftskirche erhob, die heute noch der Stolz des Niederrheins ist. Xanten selbst ist entstanden um diese Stiftskirche herum. Sie aber liegt auf einem römischen Friedhof, südlich von der römischen Colonia Trajana, die mit dem oppidum Bertunense nicht zu verwechseln ist. Im 4. Jahrhundert beginnen neben den bisherigen, heidnischen Gräbern die christlichen, und zwar Holzsarg-Gräber, deren Datierung durch Münzen gesichert ist. Über einzelnen Gräbern haben einst kleinere Bauten sich erhoben. Ein solcher Bau ist, wie man wohl mit Sicherheit sagen kann, auch der Ausgangspunkt der ganzen jetzt entdeckten Anlage geworden. Diese besteht, wie Abb. 1 zeigt, aus drei Teilen: einem südwestlichen, rechteckigen, jenseits des Lettners bis unter das Langhaus reichenden 7,8:5,8 großen Raume, einem kleineren nach Nordosten anschließenden, der aber später mit dem ersten zusammengezogen wurde, und einem rechteckigen Chore, dessen Abschlußwand in dem Plane noch nicht eingezeichnet ist, weil sie noch nicht freigelegt wurde. Die Richtung des Ganzen ist nordöstlich. Der Grund liegt in der Anpassung der Gräber an die Orientierung des Straßensystems in und bei der Colonia Trajana. In der nördlichen Ecke nun des ältesten Bauteiles (Abb. 2) liegt die allerälteste Anlage, ursprünglich eine rechteckige Memoria, die einen Kalkmörtelboden in der Höhenlage des römischen Friedhofes besaß, Wände, die nach der Art unseres Fachwerkes aus Flechtwerk mit verputztem Lehm bestanden und mit Ziegeln gedeckt war (Abb. 2, links). Reste des Verputzes, mit zierlichen architektonischen und pflanzlichen Motiven auf dem weißen Putzgrunde, Eindrücken des Flechtwerkes auf der Lehm-Rückseite haben sich gefunden. In der nördlichen Ecke dieser Memorie liegt ein aus einem umgedrehten und abgearbeiteten römischen Grabcippus hergerichteter rechteckiger Stein (a), in dem Bader nach Analogie der unter der Bonner Krypta festgestellten mensa martyrum eine entsprechende Anlage vermutete. Reste von Tierknochen, gefunden bei der mensa, und der ganze Charakter dieses sonst unerklärlichen Steines stützten die Annahme.

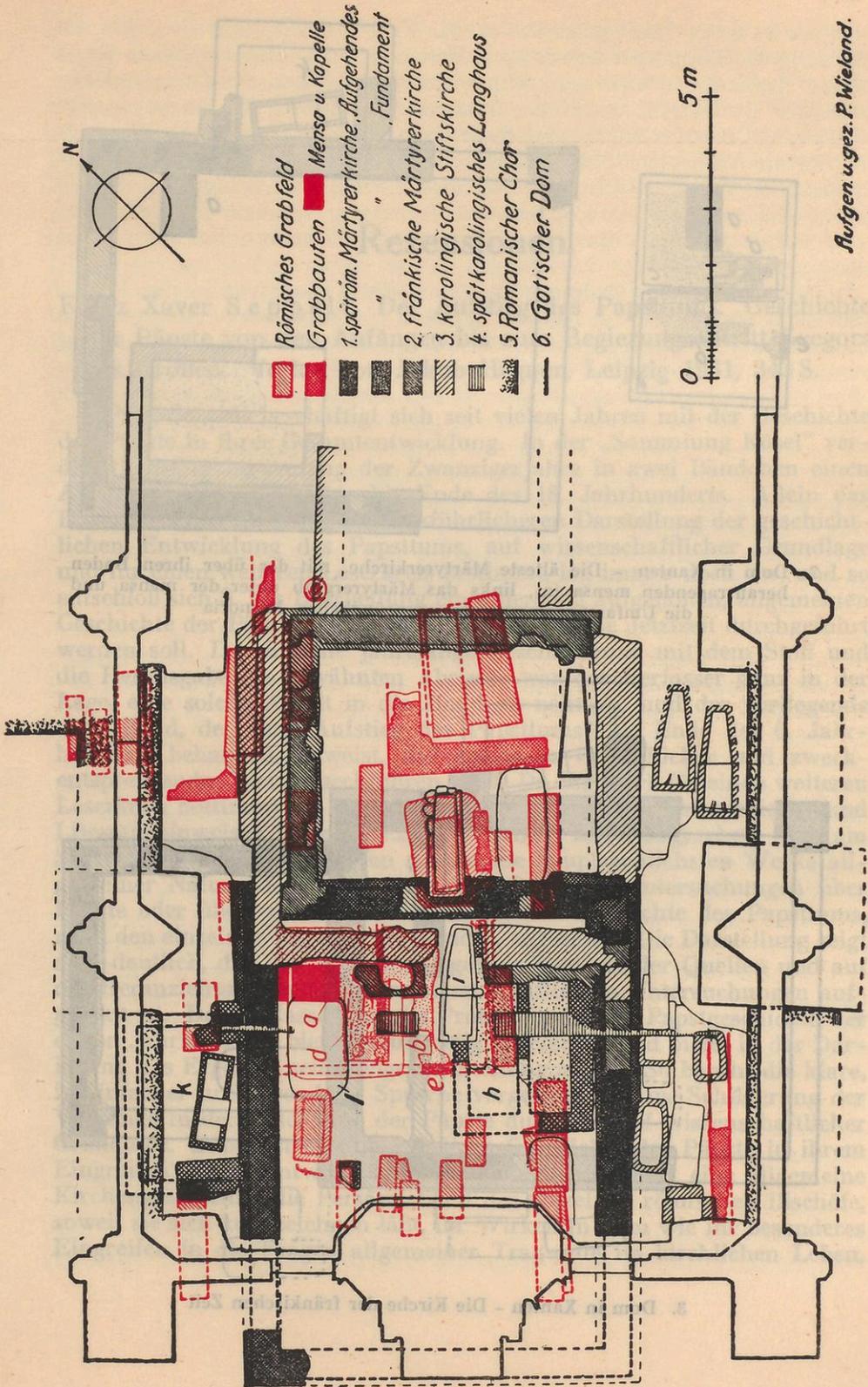
2) Herr Dr. Bader hatte die Güte, mir einen Korrekturabzug des Berichtes zur Verfügung zu stellen und auch die Reproduktion seiner Abbildungen und Photographien zu gestatten.

Die Ausgrabung in der Tiefe brachte dann die überzeugende Bestätigung, indem dort ungestört die Skelette zweier Männer aufgedeckt wurden (Taf. XV, XVI). Die übereinstimmenden Gutachten von drei Professoren der medizinischen Fakultät der Universität Bonn, des Anatomen S t ö h r, des Chirurgen N a e g e l i und des Gerichtsmediziners P i e t r u s k y, stellten mit aller möglichen Sicherheit fest, daß die beiden dort Bestatteten im Alter etwa von 30 bis 40 Jahren eines gewaltsamen Todes, unter schweren Schädel- und Brustverletzungen, gestorben sind. Da die jüngste im Boden dieser Memorie gefundene Münze von Gratian (375—83) ist, muß die Errichtung in dessen Zeit oder bald nachher fallen. Wenn nun zwei Märtyrer hier gefunden worden sind, so liegt es zwar nahe, an den hl. Viktor zu denken, wobei also die Erhebung seiner Gebeine im Mittelalter nicht die richtigen betroffen hätte. Doch wäre es bei der geringen Tradition verwegen, andere Möglichkeiten auszuschließen. Sicher ist nur nach der ganzen Anlage, daß wir eine Memoria mit Vorrichtung für die Refrigeriums-Mahle aus dem späten 4. Jahrhundert und die Gebeine der Märtyrer in situ vor uns haben. Südöstlich von dem Grabe der Märtyrer hat man eine größere Gruftkapelle angelegt, mit rotem Estrich und weiß verputzten Wänden (h), die später durch eine Zwischenwand in zwei Kammern zerlegt wurde. Die Märtyrergruft und die zuletzt genannte Doppelgruft wurden dann von der ältesten Kirche überbaut, eben jenem bis unter das heutige Langhaus hinreichenden rechteckigen Bau von 7,8 : 5,8 m. Bader nimmt als Entstehungszeit dieser Kirche das 5. Jahrhundert an. Der rechteckige Grundriß entspricht dem der Anlage unter der Bonner Krypta und dem für die ursprüngliche Anlage von St. Alban in Mainz festgestellten Typus. Die Kirche war in Tuffstein gebaut; ihr Boden war aus gestampftem Lehm. Übrigens schloß sich nach Nordwesten außerhalb der Umfassungsmauer auch eine Grabkammer (k) an, deren Erbauer, wie die der Kammer h sicher die Nähe der Märtyrer suchte. Nicht lange nachher hat man über dem Lehm Boden einen Estrich aus rotem Kalkmörtel gelegt. Die mensa, die schon bei der Anlage der Kirche weniger als zuvor über dem Boden hervorragte, kam aus dem Estrich naturgemäß noch weniger hervor. Sie hat aber gerade damals, also vielleicht eben in der Zeit, in der Gregor von Tours berichtet, daß die Gebeine des hl. Viktor noch nicht gefunden worden seien, die Veranlassung gegeben, in ihrer Nähe nach den Märtyrern zu graben. Ein Stollen, dessen Querschnitt sich bei der Baderschen Ausgrabung deutlich abzeichnete, gelangte nur bis nahe an die Gebeine; aber dann gab man, offenbar am Erfolge zweifelnd, das weitere Graben auf und schüttete den Stollen zu. Die Reste des roten Kalkestrichs in dem Füllschutt des Stollens bekunden, daß dieses Suchen in der Zeit der ersten Kirche stattfand.

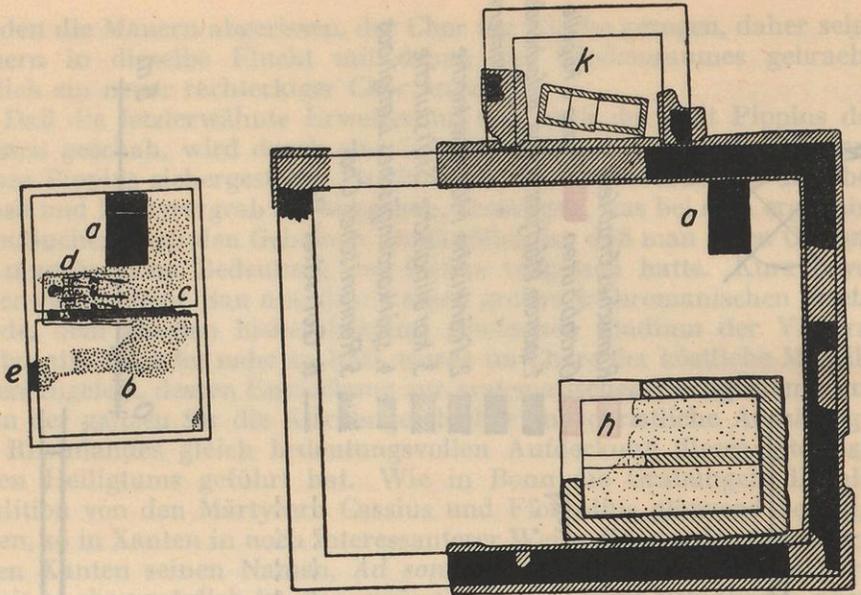
Zwischen dem 5. und 9. Jahrhundert hat man diese Anlage durch einen Anbau nach Nordosten vergrößert, indem man die Mauern bis auf eine Steinlage über dem Fundament abriß und dann mit Einschluß des neuangelegten rechteckigen Chores wieder aufführte. Ein Bogen öffnete sich von dem Laienraum zum Chore. Vermutlich im 9. Jahrhundert wurde eine ähnliche Erweiterung zum zweitenmal gemacht. Wieder

wurden die Mauern abgerissen, der Chor zur Kirche gezogen, daher seine Mauern in dieselbe Flucht mit denen des Kirchenraumes gebracht, endlich ein neuer rechteckiger Chor angelegt.

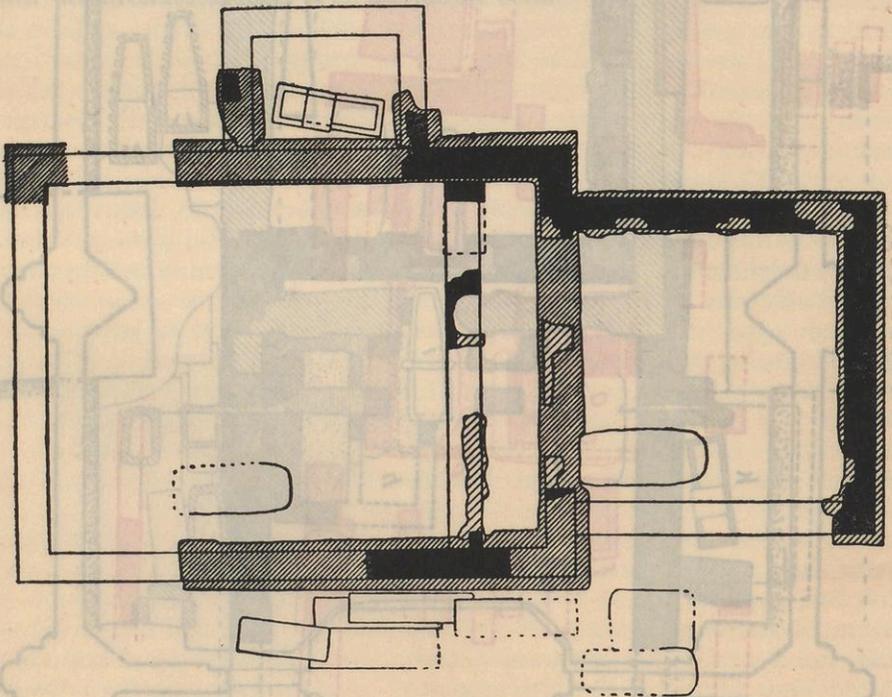
Daß die letzterwähnte Erweiterung erst nach der Zeit Pippins des Kleinen geschah, wird durch eine in dem Boden des Chores gefundene Münze Pippins sichergestellt. Fundamente von Chorschranken, die über mensa und Märtyrergrab hinweggehen, bestätigen, was bei dem ergebnislosen Suchen nach den Gebeinen verständlich ist, daß man ihren Ort und die ursprüngliche Bedeutung der mensa vergessen hatte. Kurz bevor dieser ganze kleine Bau nun durch einen großen frühromanischen ersetzt wurde, dem ältesten bisher bekannt gewesenen Stadium der Viktorskirche, also vor oder nahe an 1000, wurde im Chore der köstliche Mosaikboden angelegt, dessen Entdeckung zur systematischen Nachgrabung und so zu der ganzen für die Kirchengeschichte und christliche Archäologie des Rheinlandes gleich bedeutungsvollen Aufdeckung dieses altchristlichen Heiligtums geführt hat. Wie in Bonn die Grabungen die alte Tradition von den Märtyrern Cassius und Florentius glänzend bestätigt haben, so in Xanten in noch interessanterer Weise die von den Märtyrern, denen Xanten seinen Namen, *Ad sanctos*, verdankt. Die Anlage wird, soweit es eben möglich ist, konserviert und mit einem Betonboden überdeckt werden, und sicher wird das Märtyrergrab, in dem die heiligen Gebeine seit der altchristlichen Zeit unberührt ruhen, der ehrwürdigen Stiftskirche neuen Glanz verleihen. Auf den ausführlichen Bericht von Dr. Bader, der demnächst in den Bonner Jahrbüchern erscheinen wird, kann die archäologische Welt gespannt sein.



1. Dom in Xanten - Gesamtplan der Ausgrabung



2. Dom in Xanten - Die älteste Märtyrerkirche, mit der über ihren Boden herausragenden mensa (a), links das Märtyrergrab unter der mensa und die Umfassungsmauer der ursprünglichen Memoria



3. Dom in Xanten - Die Kirche der fränkischen Zeit